



interviewserie zur grossratswahl



Zur Person

Vorname, Name (Alter):

Ursula Marti (55)

Partei: SP

Wahlkreis: Bern

Wohnort: Bern

Beruf: Kommunikations-
beraterin, Synodalrätin

Aktuelle politische Ämter:
Grossrätin

Verbände/Vereine/

Mandate:

Präsidentin KV Bern,
Hauptstadtgenossenschaft,
Kornhausbibliotheken



«Der Kanton Bern ist ein Steuerparadies»

Die Jungfrau Zeitung präsentiert bis zur Wahl vom 27. März täglich eine Kandidatin oder einen Kandidaten für den Grossen Rat. Heute kommt Ursula Marti aus Bern von der SP zu Wort.



Warum wollen Sie in den bernischen Grossen Rat?

Ursula Marti: Ich will mich weiterhin für gute Bildung, gute Gesundheitsversorgung, soziale Anliegen und Respekt für alle Menschen einsetzen.

Der Kanton Bern gilt im nationalen Vergleich als Steuerhölle. Wo würden Sie sparen, um Steuern zu senken?

Weltweit betrachtet ist der Kanton Bern ein Steuerparadies! Steuern senken bedeutet immer auch Leistungen streichen. Das möchte ich möglichst vermeiden. Am ehesten würde ich beim Strassenbau sparen.

Nehmen Sie dafür den Abbau von staatlichen Dienstleistungen und höhere Kosten für Gebühren in Kauf?

Nein, das wäre kontraproduktiv. Die Durchschnittsfamilie hätte nicht viel von der Steuersenkung, müsste aber auf wichtige staatliche Leistungen verzichten oder mehr dafür bezahlen. Das bekäme sie im Alltag zu spüren. Profitieren würden die Gutsituierten.

Spüren Sie einen Stadt-Land-Graben im Kanton Bern?

Ich bin auf dem Land aufgewach-

sen und wohne heute in der Stadt, für mich persönlich gibts den Graben nicht. Aber politisch ist er leider da. Die Kampagne der SVP gegen die Städte schmerzt.

Was tun Sie für die Landbevölkerung?

Als Städterin schätze ich die Leistungen des Landes für den ganzen Kanton: die Landwirtschaft, die Erholungsgebiete, Tourismusangebote, Produkte und Industrien. Es ist für mich selbstverständlich, dass strukturschwache Regionen über den Finanzausgleich vom ganzen Kanton solidarisch getragen werden.

Was erwarten Sie von der Landbevölkerung?

Manchmal etwas mehr Respekt. Nicht nur auf dem Land, auch in der Stadt mit ihrer Zentrumsfunktion werden wichtige Leistungen erbracht, wird hart gearbeitet, entstehen Dynamik und Impulse. Wo die Menschen enger zusammenleben, braucht es neue soziale und ökologische Lösungen. Das sollte gefördert und nicht gebremst werden.

Atomstrom oder Windräder auf den Hügeln und Stauseen

in den Alpen?

Windräder und Stauseen, aber mit Augenmass – vor allem aber sollte die Solarenergie/Photovoltaik viel stärker gefördert werden.

Finden Sie es richtig, dass ausgediente Alphütten und Weidhäuser nicht zu Wohnungen und Ferienhäusern umgebaut werden dürfen? Ja, denn sie sind nicht im Siedlungsgebiet. Wir hätten keine Naturräume mehr, wenn überall gebaut und gewohnt würde.

Was ist zu tun, damit der Kanton Bern den Anschluss an die Wirtschaftskantone Zürich, Basel-Stadt und Zug nicht verliert? Offenheit und Innovationsfreude. Gerade in den Bereichen Digitalisierung, Ökologie und Kreislaufwirtschaft gibt es wirtschaftlich riesige Chancen. Wer sie packt, hat die Nase vorn.

Was ärgert Sie und was freut Sie? Mich freut, wenn man unvoreingenommen und mit Goodwill aufeinander zugeht. Mich ärgern Fake News, Verschwörungstheorien, Rassismus und Sexismus.

Redaktion

Nr. 196685, online seit: 1. Februar – 10.03 Uhr